

Weit Bulling, ein Augsburger Lautenspieler in Basel

Autor(en): **Maué, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **53-55 (2003-2005)**

Heft 215

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Veit Bulling, ein Augsburger Lautenspieler in Basel

Hermann Maué

Georg Habich, der Nestor der deutschen Medaillenforschung, hat mit seinem Korpus «Die deutschen Schaumünzen des 16. Jahrhunderts» die Grundlagen für die Forschung zu diesem Themenfeld gelegt¹. Sein grosses Verdienst ist es, die Medaillen nicht nur gesammelt, beschrieben und im Bild publiziert, sondern auch aufgrund stilistischer Vergleiche einzelnen Medailleuren oder zumindest deren Umkreis zugeordnet zu haben. So heisst es auch im Untertitel seines Korpus: «Geordnet nach Meistern und Schulen». Habich hatte ein bemerkenswert sicheres Auge, und die weitaus überwiegende Zahl seiner Zuweisungen hat auch heute noch Bestand. Gleichwohl war ihm bewusst, dass er das eine oder andere Stück in die Nähe eines Künstlers brachte, das wohl nur in seinem weitesten Umfeld anzusiedeln ist. Auf diese Weise konnte Habich vermeiden, eine grössere Zahl von Medaillen unbekanntem Meistern oder lediglich einer bestimmten Kunstlandschaft zuweisen zu müssen.

Dem Werk des zunächst in Augsburg, seit 1519 in Nürnberg und seit 1520 in Worms tätigen Hans Schwarz wies Habich eine Medaille auf Veit Bulling zu, die jedoch wenig Gemeinsamkeiten mit Arbeiten des Hans Schwarz hat und deren Einordnung an dieser Stelle nicht zu überzeugen vermag. Die nur in einem einzigen, schlecht erhaltenen Bronzeguss im Münzkabinett der Staatlichen Museen Preussischer Kulturbesitz zu Berlin überlieferte Medaille gibt einige Rätsel auf². Habich selbst setzt hinter seine Zuweisung ein starkes Fragezeichen: «Der schlechte Zustand des einzigen bekannten Exemplars macht eine sichere Zuteilung unmöglich (Art des Schwarz).»

Die Vorderseite der Medaille zeigt das Brustbild eines bärtigen Mannes, dessen Haare in eine Drahthaube eingesteckt sind. Der Mann trägt ein am Hals enganliegendes Hemd und darüber eine weite Jacke, die starke, senkrecht fallende Falten wirft. Der leicht gebogene, schräg geführte Büstenabschnitt ist auffallend unorganisch angelegt. Die Umschrift aus dünnen, flüchtig gravierten Buchstaben steht auf einer vertieften Hilfslinie und reicht unmittelbar an den Medaillenrand. Nach Habich heisst sie: «VIT.BVLLING.LVIII IST». Zwischen Anfang und Ende der Umschrift ist ein stilisiertes Blattornament eingefügt. Das Feld der Medaillennrückseite nimmt eine stehende Renaissance-Laute mit 11 Saiten (6 Chören) ein. Der Medailleure hatte offenbar Schwierigkeiten, das birnenförmige Korpus in perspektivischer Verkürzung darzustellen. Seitlich erscheinende gebogene Furchen sollen die Späne andeuten, aus denen das gewölbte Korpus zusammengesetzt ist. Zu Seiten des geknickten Halses ist vertieft die Jahreszahl 1525 angebracht. Der breite, abgesetzte Rand sollte wohl eine Inschrift aufnehmen, die jedoch nicht ausgeführt wurde. Die Buchstabenfolge nach dem Namen interpretiert Habich als römische Ziffern und sieht darin das Alter Bullings mit 59 Jahren angegeben. Daraus erschliesst er 1466 als Bullings Geburtsjahr³. Wegen der Laute auf der Medaillennrückseite vermutete Habich in dem Dargestellten einen Musiker. Freilich begegnet die Laute auch mehrfach in der emblematischen Literatur, wo sie sinnbildlich die Harmonie verkörpert. Voraussetzung für eine wohlklingende Musik ist die genaue Stimmung aller Saiten. Eine schlecht gestimmte Laute vermag nur Missklänge zu erzeugen.

1 G. HABICH, Die deutschen Schaumünzen des 16. Jahrhunderts, 2 Bde. (München 1929–1934).

2 G. HABICH (ANM. 1), Nr. 302.

3 Habich ist bei der Übertragung der Umschrift ein Fehler unterlaufen, da er eine I übersehen hat.

Frau lic.phil. Beatrice Schärli danke ich sehr herzlich für ihre Hilfe.



Veit Bulling, Süddeutscher Medailleur, 1525.

Eine genauere Untersuchung der Medaille ergab nun, dass die Buchstabenfolge hinter dem Namen nicht als Jahreszahl zu lesen ist, sondern die Berufsbezeichnung des Dargestellten angibt: LVTINIST, eine Auflösung, die die Rückseitendarstellung nahe legt⁴. Veit Bulling ist demnach nicht im Alter von 59 Jahren dargestellt, und folgerichtig lässt sich aus der Medaille auch nicht sein Geburtsjahr ableiten.

In einschlägigen Musiklexika, etwa «The New Grove»⁵, oder in der Zusammenstellung von Musikermedaillen von Paul Niggel⁶ ist der Lautenspieler Veit Bulling nicht aufgeführt, aber das «Musikerlexikon der Schweiz»⁷ verweist darauf, dass Felix Platter ihn in seiner Lebensbeschreibung erwähnt. Felix Platter, 1536 in Basel geboren, Professor der Medizin und Stadtarzt in Basel, hat in fortgeschrittenem Alter mit mehr als 70 Jahren seine Tagebücher zu einer Autobiographie umredigiert. Er sagt von sich: «Ich hatt ein sundere inclination und neigung zu der music, sunderlich zu den instrumenten»⁸. Im Alter von 8 Jahren erhielt Felix Platter Unterricht «by Peter Dorn dem lutinisten», der ihn auch das Lesen lehrte. Später wurden seine Lautenlehrer Theobald Schoenauer (1520–1605) aus Strassburg und Veit Bulling aus Augsburg, «der mich auch rechnen und schreiben lart, also dass ich hernoch in der luten also geiebt wardt, dass man mich zu Mompelier l'Alemandt du lut, den Teutschen lutenisten, nennet»⁹. 1544 also begann Felix Platter mit dem Lautenspiel, und wohl nur wenige Jahre später dürfte Veit Bulling sein Privatlehrer geworden sein. Valentin Lötscher, der Herausgeber des Tagebuchs von Felix Platter, liefert zur Biographie Veit Bullings weitere Angaben¹⁰. Schon bald hat Bulling offenbar Basel verlassen, da er am 4. Juli 1547 in der Matrikel von Tübingen aufgeführt wird: «Vitus Bulling Augustanus». Von 1548 bis 1551 wird er namentlich in den Steuerbüchern von Augsburg geführt, und von 1552 bis 1554 heisst es ebendort: «Veit Pulling zu Thubingen». Allerdings zahlte Veit Bulling keine Steuern, das heisst, dass er kein Vermögen

4 Grund für den Lesefehler dürfte sein, dass Habich die Medaillen häufig nicht im Original vorlagen, sondern lediglich als Gipsabgüsse.

5 S. SADIE (Hrsg.), *The New Grove. Dictionary of Music and Musicians*, Bd. 3 (Washington DC 1980).

6 P. NIGGL, *Musiker-Medaillen*, 2 Bde. (Hofheim 1965–1987).

7 E. REFARDT, *Historisch-biographisches Musikerlexikon der Schweiz* (Leipzig/Zürich 1928).

8 V. LÖTSCHER (Hrsg.), *Felix Platter. Tagebuch (Lebensbeschreibung) 1536–1567*. Im Auftrag der historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, herausgegeben von Valentin Lötscher (Basel 1976), S. 70.

9 V. LÖTSCHER (Anm. 8), S. 71/72.

10 V. LÖTSCHER (Anm. 8), Anmerkung 154.

besass¹¹. 1553 hatte Veit Bulling versucht, in die St. Jacobspfunde in Augsburg aufgenommen zu werden, was der städtische Rat jedoch abschlägig entschied: «Veiten Bulling inn sannt Jacobs pfruend zu nemen soll abgeschhlag werden»¹².

Die biographischen Angaben zu dem «Lutinsten» Veit Bulling bleiben spärlich. Aus Augsburg stammend, ist er etwa 1545 als Privat- und Lautenlehrer in Basel nachweisbar und verzieht von dort 1547 nach Tübingen, bleibt aber bis 1554 steuerpflichtig in Augsburg. Geburts- und Todesjahr sind ungewiss. Es spricht nichts dagegen, dass die gravierte Jahreszahl 1525 das Entstehungsjahr der Medaille angibt, und da das Medaillenbildnis einen Mann in fortgeschrittenem Alter zeigt, könnte Veit Bulling um 1480 geboren sein.

Eine Bildnismedaille anfertigen zu lassen, war ein mit erheblichen Kosten verbundenes Unternehmen, und es ist schwer vorstellbar, dass ein Haus- und Lautenlehrer als Auftraggeber dafür in Frage kommt. Vermutlich hatte Bulling zuvor bessere Zeiten erlebt. Gleichwohl ist die Verwirklichung seines Planes einer Bildnismedaille über ein Probeexemplar nicht hinausgekommen. Ohne Zweifel ist die Medaille in Süddeutschland, womöglich in Augsburg selbst, entstanden. Sie steht jedoch ohne engere Verbindung zu anderen Medaillen als Solitär da. Vermutlich schuf das Modell ein Bildschnitzer, der sonst nicht als Medailleur hervorgetreten ist. Hans Schwarz war es jedenfalls nicht.

Abbildungsnachweis:

Berlin, Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz, Münzkabinett.

Dr. Hermann Maué
Germanisches Nationalmuseum
Münzkabinett
Postfach 11 9580
D-90105 Nürnberg

11 Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Steueramt, Steuerbücher 1548, S. 75d; 1550, S. 78a; 1554, S. 75c. Diesen und den folgenden Hinweis verdanke ich Dr. Michael Cramer-Fürtig, Stadtarchiv Augsburg.

12 Stadtarchiv Augsburg, Reichsstadt, Rat, Ratsprotokolle, Nr. 27, Bl. 22v.